

## **Das Theater als Botschafter**

*Der Kosovo braucht seine Künstler, um das Land an die EU zu binden*

*Von Thomas Hahn\**

*« Komme heil zurück, » hieß es generell von Freunden und Bekannten, wenn ich erzählte, dass ich eine Reise in den Kosovo plante. Nichts macht mehr Angst als eine Terra incognita. Von Paris aus gesehen, kommt einem sogar der Iran vertrauter vor. Von dort gibt es Ausstellungen und Filme, die auf Festspielen laufen. Iranische Künstler, die einst vor dem Schahins Exil flohen sind ein fester Bestandteil der Kunstlandschaft. Wer will, kann sich in Westeuropa ein Bild von Teheran machen. Gleiches gilt für Seoul oder Johannesburg. Und Belgrad, eventuell. Doch wie sieht es in Pristina aus? So nah, so fern, so rätselhaft. Doch Jeder weiß, ahnt oder fühlt: Sollte das Projekt Kosovo scheitern, würde ganz Europa in die Krise stürzen. Und an Krisen fehlt es zurzeit nicht, was zur Folge hat dass die EU die Kosovo-Frage weitgehend verdrängt. Die Themensuche unter dem Stichwort „Kosovo“ bei einer der größten deutschen Tageszeitungen ergibt zum Beispiel keinen einzigen Treffer zwischen August 2011 und Dezember 2012. Wenn, dann wird der Kosovo als “failed state“ wahrgenommen, in dem EU-Milliarden versickern weil die Korruption quasi zur Staatsräson erhoben wurde. Was tun? Wenn man nur wüsste... Europa ist ratlos und die Öffentlichkeit verliert die Region aus dem Blickfeld. Doch nur öffentliches Bewusstsein kann den nötigen Druck erzeugen um die Politik zu tatsächlich effektiven Schritten anzutreiben. Es könnte schon helfen, hätten die Menschen von Warschau bis Dublin, von Helsinki bis Lissabon ein Bild vom Land und den Menschen. Doch über welche Vektoren kann sich ein Land von weniger als zwei Millionen Einwohnern bei Jenen bekannt machen, die eher auf die Philippinen fahren als auf den Balkan? Über kulinarisches, wie Japan oder Italien? Über Elektronik, wie Südkorea? Sportler? Musik? Das alles fällt in den Bereich Unterhaltung und Konsum, und damit der Export in diesem Sektor funktioniert, muss vorab eine Marke aufgebaut werden. Für kleine Staaten oder Gebiete ist es nicht völlig unmöglich, Identifikationsmodelle von weltweiter Ausstrahlungskraft zu entwickeln, wie die Beispiele Buenos Aires (Tango), Tibet (Buddhismus), Schweiz (Schokolade, Uhren) oder Jamaika (Reggae) beweisen. Doch selbst wenn der Kosovo ein Identität stiftendes, genuines Produkt in die Waagschale werfen könnte, so fehlte immer noch die Marketing-Power. Doch es gibt einen Bereich, in dem die quantitativen und finanziellen Machtverhältnisse außer Kraft gesetzt werden können, und zwar zugunsten individueller Ausstrahlung. Und das sind nicht Siege im Sport, auf internationaler Ebene. Die schaffen zwar Glanz und Leistungskraft, doch Athleten erzählen wenig über ihre Kultur. Nein, es geht um Kunst, in ihrer prägnantesten Erscheinungsart. Hier zählt die Kreativität des Individuums, und die kann an jedem Ort der Welt und in jedem Kulturkreis einen Bezug zur Welt entfalten. Sie vermittelt ein Bild ihres Kulturkreises und des Entwicklungsstands ihrer Gesellschaft.*

*In Pristina finden sich solche Botschafter. Sie sind Theaterregisseure, deren Produktionen die Bindung zu Europa schaffen, indem sie selbige thematisieren. Sie erlauben dem Zuschauer, der aus offiziellen Nachrichten nichts über die Realität des Lebens im Kosovo erfährt, eine Bindung aufzubauen. Sie in Westeuropa zu zeigen, sollte ein vorrangiges Ziel der Kulturpolitik sein. Die meisten westeuropäischen Länder fördern Auslandstourneen ihrer Künstler aus diesem Grund. Auch Taiwan und Südkorea sind zurzeit sehr aktiv um weltweite Präsenz ihrer Produktionen bemüht. Theaterautoren und -regisseure*

wie Bekim Lumi und Jeton Neziraj zeigen mit ihrer Arbeit dem Publikum in der EU, dass der Kosovo zu Europa gehört. Die Rezeption in den Medien bestätigt dies immer wieder. Das Interesse in Westeuropa an diesen Arbeiten und an der Realität des Kosovo ist groß. Das gilt insbesondere für Nezirajs jüngste Produktionen, „Yue Madelaine Yue“ und „Fluturimi Mbi Teatrin E Kosovës“. Die Stücke handeln von Konflikten innerhalb der kosovarische Gesellschaft, doch diese sind nicht separat von Vorgängen außerhalb der jungen Republik zu betrachten. Die Ausweisung der Roma-Familie aus Deutschland in „Yue Madeleine Yue“ stellt die Beziehung zwischen verschiedenen Staaten und Kulturen bewusst in den Mittelpunkt.

Schön wäre es, ein Stück über die Erfolge der EULEX im Kosovo zu sehen. Doch gäbe es diese Erfolge, so wäre es wenig aufregend, sie auf einer Bühne zu verhandeln. Das Theater lebt von Konflikten, durchlebt von Menschen, die vor unlösbare Aufgaben gestellt werden. Drama oder Satire, Tragödie oder Lustspiel, beide können zur Katharsis führen. Das Theater hinterfragt das Verhältnis zum Tod, zum Leben oder zur Macht. Seine Aufgabe ist nicht, Thesen zu aufzustellen, sondern Fallen zu stellen, in denen der Zuschauer die Gelegenheit erhält, sein Verhältnis zu sich selbst und zu seinem Lebensumfeld neu zu überdenken.

Der Kosovo praktiziert, den materiellen Gegebenheiten entsprechend, reines Schauspielertheater von erfrischendem Talent, mit minimalen Bühnenbildern. In „Fluturimi Mbi Teatrin E Kosovës“ bilden rollende Stühle, ein Gitter und ein Haufen Luftballons die einzigen Requisiten. Und das ist natürlich auch der Hoffnung geschuldet, mit den Stücken auf Reisen zu gehen. Auf dem Leipziger Festival euro-scene ist die Truppe fast schon Stammgast und stellte dort 2012 „Yue Medlin Yue“ vor, eine Tragikomödie über eine aus Deutschland ausgewiesene und im Kosovo wiederum malträtierte Roma-Familie. Die erste Lesung der deutschen Übersetzung von „Fluturimi Mbi Teatrin E Kosovës“ fand im Januar 2013 am Wiener Volkstheater statt.

Da will also ein Bühnentechniker, von der Regierung zum Regisseur befördert, mit einem selbst gebauten Flugzeug die Welt umrunden und für die Anerkennung der Republik Kosovo werben. Die Metapher des Traums von Freiheit, insbesondere von Visumsfreiheit, und die Hilflosigkeit des Versuchs enthalten eine Komik, die Verspannungen lösen kann. Es wäre wichtig, könnte dieses Stück die Reise durch Europa antreten.

Ein gutes Stück ist immer auch eins, das eine Debatte über das Theater selbst enthält. Hier spielt es sogar im Theater selbst. Natürlich war es im Konflikt zwischen der aktuellen Regierung und der Kompanie Qendra Multimedia eine Herausforderung an sein politisches Umfeld. Doch die verhandelten Konflikte sind universell. Überall versucht die Politik, Kunst für repräsentative Zwecke zu vereinnahmen, ob direkt oder indirekt. Ob durch Festivals mit Gratisveranstaltungen für das Wahlvolk oder über staatlich geförderte Auslandstourneen, immer geht es um Imagegewinn. Beispiel Frankreich: Nirgendwo sonst gibt es derart viele Festivals hoch entwickelter, künstlerisch anspruchsvoller Straßenkunst. Und das Institut Français organisiert das Schaulaufen zeitgenössischer Kreation in Tanz, neuem Zirkus oder Performance. Der einzelne Künstler mag sich während einer Kreation frei und unbeeinflusst fühlen, doch internationale Vergleich beweisen den subtilen, langfristigen Einfluss staatlicher Förderung auf die entwickelte Ästhetik. Doch das bedeutet nicht Abwesenheit von Kritik an der politischen Klasse oder zu konkreten Fragen. Im Gegenteil, die Wahrnehmung einer Gesellschaft als kritikfähig, und daher in der Lage, sich aus sich selbst heraus zu erneuern, ist von enormer Bedeutung. Dazu gehört auch dass Künstler ihre Werke in zeitgemäßen

Formen präsentieren. Die Frage der Form ist dabei weniger die des materiellen Aufwands oder der eingesetzten Technologie, als jene eines Konzept, das mit den Werken anderer Künstler in Dialog treten kann. Diese wiederum vertreten den Diskussionstand ihrer Kunstrichtung und Gesellschaft bzw. ihre drauf aufbauenden Visionen.

“Fluturimi Mbi Teatrin E Kosovës“ war in dieser Hinsicht ein sehr produktiver Beitrag, insofern als hier die Grenzen zwischen dem Theaterraum und dem öffentlichen Raum aufgelöst wurden. Als performatives Gesamtkunstwerk, nach dem Prinzip site-specific oder in-situ funktionierend, entwickelte das Stück in der lokalen politischen Landschaft besondere Sprengkraft. Die Reaktionen der Bevölkerung und der Politiker auf Nezirajs satirische Presse-Erklärungen machten aus einer Theateraufführung ein Ereignis in Printmedien, Internet und sozialen Netzwerken. Das Theater wurde wieder zur Agora und fand so zu seiner ursprünglichen Rolle zurück. Geschickt verstand es Neziraj, Politikern nicht nur im Stück, sondern auch im gesellschaftlichen Kontext eine Rolle zuzuweisen und sie in dieser auftreten zu lassen. Und Jeder musste sich schließlich fragen, welches Verhältnis zwischen Kunst und Politik er wünscht und wie er das gegenwärtige bewertet. Die Grenzen zwischen der Realität im Theater und der Fiktion der Proben zum Stück im Stück waren erstaunlich fließend.

Sollte er das Stück in Westeuropa aufführen können, würde sich diese Kontextualisierung nicht wiederholen lassen. Es würde aber ebenso viele Fragen aufwerfen und ebenso fruchtbare Debatten entfachen, die Bedeutung der Unabhängigkeit bzw. Souveränität des Kosovo für Europa betreffend. Der Wahrnehmung des Kosovo als eigenständigem Staat, der durch Selbstreflexion sein Schicksal in die Hand nimmt, wäre diese Art der Außendarstellung sehr dienlich.

Aber auch die geringe Akzeptanz bzw. Liebe zu der gelb-blauen Flagge und der textfreien Nationalhymne werden im Stück thematisiert und verständlich gemacht. Den im Sinn einer aufgeklärten Zukunft, und das ist die einzig mögliche, ist “Fluturimi Mbi Teatrin E Kosovës“ sehr wohl ein patriotisches Stück, gerade weil hier Künstler aus Pristina mit jenen aus Westeuropa auf gleicher Höhe zusammen arbeiten. Diese Art von Produktion ist in Westeuropa seit langem alltäglich. Und so hilft das Stück, aus dem Kosovo ein Land im Herzen Europas zu machen.

Das Bild von einer Gesellschaft, welche die Reife besitzt, über sich selbst zu lachen schafft Vertrauen, auch auf Seiten der Wirtschaft. Der vollen Anerkennung der Republik Kosovo muss zudem die Anerkennung in den Köpfen der Menschen in der EU vorausgehen. Theaterkompanien können das nicht alleine schaffen und nicht auf die Schnelle. Aber sie werden, wenn sie den Kampf nicht alleine führen müssen, auf die Dauer Dinge bewegen.

*\*[Thomas Hahn studied linguistics and roman languages in Hamburg and Paris. Today he is a cultural journalist living in Paris since 1990. He is a writer for Die Welt, tanz, Die Gazette and French cultural magazines such as Danser, Cassandre, Ubu, Stradda]*